

Schunkeln und sich wohlfühlen

Karneval bei den kfd-Damen – Martinushaus-Saal war bis auf den letzten Platz besetzt

VON JUDITH TAUSENDFREUND

Esch. Nach der gelungenen Premiere 2019 war schnell klar, dass die Karnevalsmatinee der katholischen Frauengemeinschaft auch 2020 stattfinden würde. „Im letzten Jahr war der Zuspruch anfangs noch verhalten, später wurde er dann stärker. In diesem Jahr war dagegen die Nachfrage gleich von Beginn an groß“, berichtete Kirsten Gerwens, Sprecherin der Gemeinschaft. So war denn der Saal im Martinushaus bis in die letzte Ecke bestuhlt und auch besetzt: Keine Frage, die Escher Jeckinnen und Jecken begrüßen das neue Format der Karnevalsmatinee.

Vor allem der Auftritt der „Ahl Kamelle“, die aus dem Umkreis der „Loss mer singe“-Veranstaltung stammen, kam auch diesmal wieder richtig gut an. Auf den Tischen lagen Liederhefte, und alle sangen begeistert mit. „Schön ist, dass die Band viele wirklich alte und auch unbekannte Lieder vorträgt“, so Gerwens. Zu den Liedern gab es zwischendurch Geschichten und historisch interessante Erzählungen, sogar alte Fotos aus Köln



Viel Applaus gab es im Saal des Martinushauses bei der Karnevalsmatinee der katholischen Frauengemeinschaft. Foto: Tausendfreund

wurden gezeigt. Rund 120 Besucher ließen sich so auf eine Reise in die Vergangenheit mitnehmen und kamen dabei in prächtige Karnevalsstimmung. „Die Resonanz ist wirklich gut, aber ob wir das Format in Zukunft re-

gelmäßig anbieten, ist noch nicht definitiv entschieden“, erklärte Kirsten Gerwens weiter. Man werde nach der Session in die weitere Planung gehen.

Doch nun galt es erstmal, den Tag zu genießen. So kamen noch

das Männerballett der Escher Pfarrei und die Escher Mädchen auf die Bühne. An den Tischen wurde „geschwooft“ und geschunkelt, natürlich hatten die Damen auch für Speis und Trank gesorgt.

Der erste Impuls zur Matinee war von Kay Knop gekommen, die viele auch vom Veranstaltungsformat „Talk unterm Turm“ kennen. Offensichtlich eine Idee, mit der Knop einen Nerv getroffen hat.

Schüler präsentieren Beiträge

Gedenkstunde am Löwenbrunnen

Altstadt-Nord. Für die während der Zeit des Nationalsozialismus ermordeten jüdischen Kinder und Jugendlichen aus Köln findet am Montag, 27. Januar, 12.30 Uhr, eine Gedenkstunde am Löwenbrunnen, Erich-Klibansky-Platz, statt. An der Veranstaltung nehmen Vertreterinnen und Vertreter der Stadt Köln, der Kirchen und der Synagogengemeinde teil. Schülergruppen aus Köln, Bonn und Mechernich präsentieren verschiedene Beiträge, die die Erinnerung an die Zeit damals auf die Gegenwart und unser Zusammenleben heute beziehen.

Die Kindergedenkstätte Löwenbrunnen gemahnt an die Deportation von über 1100 jüdischen Kindern und Jugendlichen aus Köln während des Nationalsozialismus. Die Namen der über 1160 deportierten und ermordeten Kinder sind auf acht Bronzetafeln verzeichnet, die in die Umrandung des Löwenbrunnens eingelassen sind. Der Brunnen befindet sich dort, wo sich von 1919 bis 1942 das Jüdische Gymnasium Jawne befand. (rde)

Jazz, Blues und Soul in der Scheune

Band „listen here“ tritt im Kulturcafé auf

Nippes. Im Rahmen der Reihe „Kulturcafé“ tritt am heutigen Donnerstag, 23. Januar, die Band „listen here“ in der Scheune des Altenberger Hofes, Mauener Straße 92, auf. Zum Repertoire der Band gehören swingender Jazz, gefühlvolle Balladen, erdiger Rhythm & Blues, fetziger Boogie und Rock'n'Roll, Latin, heiße Soullklassiker und einige Standards in kölscher Mundart. Sängerin Gisela Peters begeistert mit einer unter die Haut gehenden Powerstimme. Einlass ist um 14 Uhr, der Eintritt zum Konzert, das um 16 Uhr beginnt, ist frei. (hwh)

Nachhaltigkeit im Karneval

Die neue KG Grüne Rheinfunken hinterfragt Traditionen

Stadtteile. Viele Familien kennen das: Kaum sind die Züge vorbei, sorgt die „Beute“ zu Hause für lange Diskussionen über die vertretbaren Grenzen des Zuckerkonsums. „Kein Mensch, der geradeaus denken kann, gibt seinen Kindern so viele Süßigkeiten“, kommentiert dies Olivér Szabó, dreifacher Vater. Was ihn außerdem stört: „Viele Kamelle mag gar keiner. Die bleiben auf der Straße liegen, oder werden weggeworfen. Sie sind also nur für den Müll produziert.“

Tatsächlich fällt im Straßenkarneval durch die Züge viel Müll an: In Köln sind es stadtwweit jährlich etwa 500 Tonnen. Die Abfälle entstehen teils durch mitgebrachte Getränkeverpackungen, teils aber auch durch

das Wurfmaterial. Hier sah Szabó einen Ansatzpunkt.

Er gründete mit einigen Freunden die „KG Grüne Rheinfunken“. Gemeinsam möchten sie für mehr Nachhaltigkeit im Karneval eintreten. Der Umgang mit Müll ist dabei ein Thema, aber auch die Auswahl der Kamelle. Dabei sei einiges abzuwägen, berichten die grünen Karnevalisten: So seien Verpackungen zwar eigentlich zu vermeiden, andererseits aber manchmal das kleinere Übel gegenüber dem Risiko, dass Lebensmittel verschmutzen und dann wegwerfen werden. Ganz ungünstig sei jedenfalls die Variante von verschmähnten Süßwaren, die gleich samt Verpackung in den Müll wandern.

Auch das Festkomitee Kölner Karneval ist für die Problematik sensibilisiert. „Wir haben vor, eine Studie in Auftrag zu geben, um zu erfahren, wie die Züge nachhaltiger gestaltet werden können“, sagte dazu Michael Kramp, Sprecher des Festkomitees.

Die frisch gegründete „KG Grüne Rheinfunken“ wird dieses Jahr erstmals im Sülzer Diens-tagszug mitgehen. Was sie dann werfen möchten, verraten sie nicht. Die Traditionen wollen sie niemandem nehmen, sagt Rheinfunke Dirk Vollmer: „Aber für uns ist da kein Widerspruch. Das generationenübergreifende Schunkeln, Singen und Bierchen trinken: Das ist für uns die Tradition des Karnevals.“ (jot)



Grüne Nasen für die Mitglieder der KG Grüne Rheinfunken. Olivér Szabó (r.) gründete die Gesellschaft, die sich aktiv für mehr Nachhaltigkeit im Kölner Karneval einsetzt. Foto: Tüntscht

Als das Päd noch die Straßenbahnen zog

Hobby-Historiker Joachim Brokmeier sammelt historische Ansichtskarten aus Riehl

In unserer Serie stellen wir historische Postkarten aus Riehl aus dem letzten Jahrhundert und deren Geschichten vor. Sie zeigen, wie sich das Veedel im Laufe der Zeit verändert hat. Stadtteilhistoriker Joachim Brokmeier, der in Riehl aufwuchs und 40 Jahre für die Riehler Heimstätten arbeitete, hat diese Karten über Jahrzehnte gesammelt.



Die letzte Pferde-Bahn, geschmückte am Rheinufer in Riehl.

Repro: Brokmeier

Riehl. Es war kein billiges Vergnügen und ein besonders schnelles war es auch nicht, dennoch war es eine bequeme Möglichkeit des Vorwärtkommens. „Die private Pferdebahngesellschaft Frederic de la Hault baute

in den Jahren 1879/80 die direkte Strecke vom Dom bis zum Zoologischen Garten ohne den Umweg über Nippes“, erzählt Stadtteilhistoriker Joachim Brokmeier. „Zehn Pfennig kostete die Fahrt und die Reisegeschwindigkeit

betrug gerade mal acht bis zehn Kilometer in der Stunde. Die Kinder machten sich den Spaß, die Bahn laufend zu überholen.“ Auf dieser stark befahrenen Strecke wurden Zweispanner eingesetzt. Für die Bahnen

mussten Depots und für die Pferde Stallungen eingerichtet werden, wie etwa an der Riehler Straße 200, dem Nordbahnhof, der 1889 fertig gestellt wurde. Hier fanden 115 Pferde und 61 Wagen Platz.

Kein Scherz: Zum 1. April im Jahre 1900 übernahm die Stadt Köln die Pferdebahn in Eigenregie. Die Strecke der Uferbahn bis zum Zoo wurde im Oktober 1901 als erste elektrifiziert. Dafür wurde eine Triebwagenhalle gebaut. „Damit war das Ende der Pferdebahn absehbar“, so Brokmeier. „Am 22. Mai 1907 nahmen die Kölner feierlich Abschied von der Bahn. Die Wagen waren von den Gärtnern der Flora mit Fähnchen, Blumen und bunte Seidenbänder zierten die Peitsche des Kutschers. Unter Begleitung von Fackelträgern und dem Lied: „Muss i denn, muss i denn zum Städtele hinaus...“ ging es auf die letzte Fahrt von Riehl nach Nippes.“ (akr)

Die nächste Folge der Serie mit alten Ansichtskarten aus Riehl zeigt, wie prächtig der Haupteingang des Zoos einst gestaltet war.

Veedel-Historiker

Seine Leidenschaft für alte Ansichtskarten von Riehl begann Joachim Brokmeier 1984: „Damals fand ich eine Karte von Riehl aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, auf der das Haus Hittorfstraße 1 noch fehlt“, erzählt der engagierte Riehler, der 1944 nur der Kriegsumstände wegen in einem Ausweichheim der Riehler Heimstätten in Altenberg geboren wurde. „Bei näherer Betrachtung stellte ich fest, dass sich in dem Bereich kaum etwas verändert hatte. Das weckte meine Neugierde, ich wollte wissen, was sonst noch an alten Ansichten zu erkennen ist und was sich im Laufe der Jahre in Riehl verändert hat.“ (akr)

www.joachim-brokmeier.de